

Predigt über Mk 10,13-16
außer der Reihe; Goldene und Diamantene Konfirmation
Stieghorst am 14.04.2019

Liebe Festgemeinde,

ein Jubiläum steht immer in der Gefahr, der Vergangenheit verhaftet zu bleiben, entweder in Vergangenheitsverklärung oder –beweihräucherung. Aber in diese Falle darf eine christliche Gemeinde, auch keine Jubiläumsgemeinde tappen. Denn christlicher Glaube widmet sich nicht dem Gewesenen, sondern dem Jetzt und Hier als Absprungbrett in die Zukunft. Wenn Vergangenheit dabei in den Blick kommt, dann höchstens zur Vergewisserung auf das, was die Zukunft bestimmen wird.

Deswegen auch bewusst das Kinderevangelium als Lesungstext. „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind ...“ Diese Mahnung Jesu führt mich zu dem, was mich in den letzten Wochen zunehmend beschäftigt. Unsere Kinder und Enkel gehen auf die Straße, weil sie sich um ihre Zukunft betrogen fühlen. Und sie meinen das sehr ernst. Das sei all denen gesagt, die das geringschätzig betrachten und lächerlich machen wollen. Sie werden das bitter bereuen.

Was mir dieses Thema persönlich nahegebracht hat, das war eine Begebenheit bei uns zu Hause. Als mir meine jüngere Tochter eröffnete, sie werde auch an der Fridays for Future Demo in Bielefeld teilnehmen und dafür den Unterricht sausen lassen, da schaute sie mich sehr ängstlich an. Und es hat mich extrem getroffen, dass sich darin die Vermutung spiegelte, ich könnte vielleicht dagegen sein. Und das wiederum hat mich zu der Erkenntnis geführt, dass ich mit meiner Generation ja eigentlich zu denen gegenüber gehöre, zu denen, denen da der mahnende Finger gezeigt wird, den Um-die-Zukunft-Betrügnern.

Ist das wirklich so falsch? Wie jede Generation hat auch meine immer vollmundig betont, wir würden alles für unsere Kinder tun. Und was haben wir getan? Sie erleben ein marodes Bildungssystem, marode in innerer Verfassung und äußerer Ausstattung. Ganz offensichtlich hat es uns gereicht, dass uns Bildung in Sonntagsreden als wichtig erklärt, dann aber vernachlässigt wurde. Dafür waren unsere Steuersätze schön niedrig.

Und wir haben uns die Sozialsysteme zur Beute gemacht. Für unsere Kinder wird nicht mehr viel übrig sein, wenn wir die Rentenversprechen, auch die mal wieder aktuellen verfrühstückt haben. Die jetzigen Rentnern sollen die Parteien wählen. Und deswegen werden sie mit Wohltaten überhäuft. Wehe denen, die das dereinst bezahlen müssen oder die Abgründe, die sich in der Pflege auftun, weil keiner das Notwendige tun will und die dort Tätigen mit einem Hungerlohn abspeist.

Aber das größte Problem, was wir mit verursacht, aber ihnen zum Schultern hinterlassen, ist unsere Weigerung, der Klimakatastrophe etwas entgegen zu setzen - außer vielleicht großen Reden und schalen Symbolhandlungen. Denn das würde uns ja etwas kosten. Also werden Grenzwerte verflüssigt oder offen erhöht und jeder Initiative entgegengetreten, die Dividenden und Aktienkursen schaden könnte.

Was heißt da „wenn ihr das Reich Gottes nicht empfangt wie ein Kind“? Für mich heißt das, einige Grundwahrheiten des christlichen Glaubens wieder aus der Ecke hervorzuholen und abzustauben:

Erstes: Glaube ist Wahrhaftigkeit. Es geht nicht darum, ob mir die Wahrheit passt. Es geht nicht darum, ob sie etwas von mir verlangt. Es geht einzig und allein darum, ob sie der Wirklichkeit gerecht wird.

Wie kommt das denn, dass überall Typen ans Ruder kommen, die die Wahrheit mit Füßen treten? Weil ihre Scheinwahrheiten gerne gehört werden. Sie müssen nicht mal glaubhaft sein oder gut vorgetragen. Denn sie verlangen nichts. Sie bedeuten nichts. Sie strengen nicht an und verweisen immer auf

die anderen. Glaube aber ist Wahrhaftigkeit. Und daran haben selbst die leisesten Worte Jesu keinen Zweifel gelassen.

Zweites: Es geht nicht um Schuld. Es geht um Lösungen. Gerade wir Deutschen möchten gern erst einmal die Schuldfrage geklärt haben, zumindest, wenn wir uns unschuldig wähnen. Mit der kann man sich sehr lange aufhalten. Denn wenn der andere schuld ist, dann muss er ja auch etwas tun. Und ich kann mich zurücklehnen. Ich war ja nicht schuld.

Warum kommen derzeit gerade die hoch, die mit dem Finger auf die anderen zeigen? Ich habe da so meine Vermutung. Aber für Jesus ist das Thema Schuld immer in den Hintergrund getreten, wenn es um Lösungen ging. Am eindrücklichsten ist mir das, weil er bereit war, die Schuld selbst auf sich zu nehmen, um endlich zur Lösung des Sündenproblems durchzudringen.

Übrigens, und das finde ich sehr beachtlich: Die Kinder, die auf die Straße gehen, halten sich nicht mit der Schuldfrage auf. Sie hätten allen Grund dazu. Aber das ist ihnen zu sinnlos. Sie wissen, dass dafür keine Zeit bleibt. Sie wollen endlich Lösungen. Und das ist mir sehr sympathisch.

Kommen wir zu einer weiteren, vielleicht der zentralen Wahrheit des christlichen Glaubens: Nichts ist so aussichtslos, dass es nicht der Hoffnung lohnte. Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht können eine gute Entschuldigung sein, wenn es um notwendige Entscheidungen geht. „Da kann man nichts machen“ ist dann Ermächtigung genug, doch was zu machen, nämlich so weiter wie bisher.

Aber das kann es ja nicht sein, wenn man sich der Situation wahrhaftig stellt. Und das wollen unsere Kinder und Enkel mit Sicherheit nicht hören, dass wir ihre Zukunft vor die Hunde gehen lassen, weil uns anderes zu lästig ist.

Dann hätten wir die Maske fallen lassen. Dann hätten wir sie tatsächlich verloren. Denn sie, und das zeigen sie uns, sind längst nicht bereit, die Hoffnung fahren zu lassen. Die Frage ist nur, ob sie uns an ihrer Seite wissen können oder ob sie uns erst zur Seite schaffen müssen und uns dafür haftbar machen, was wir unterlassen haben.

Doch soweit muss es nicht kommen. Ich bin froh darüber, dass die Kids kein Freund-Feind-Spiel spielen. Ob da „Parents for Future“ oder vor Kurzem sah ich „Opa for Future“ mit unterwegs ist. Für jede und jeden ist Raum, sich für die Zukunft stark zu machen, egal wofür er vorher stand.

Ich bin erleichtert, dass Sie mir so lange zugehört haben und mir nicht entgegen geschleudert haben, ich sei ein Festevermieter. Möchte ich nämlich gar nicht sein. Ganz im Gegenteil. Das Gesagte, Gepredigte geschah ja genau auf dem Hintergrund, dass das, was wir heute hier feiern, einen Sinn macht. Glaube streckt sich in die Zukunft. Glaube ist Wahrhaftigkeit. Glaube ringt um Lösungen. Und nichts ist so aussichtslos, dass es nicht der Hoffnung lohnte. Das war doch genau das, was Ihre Konfirmation im Kern bedeutsam machte. Das ist doch genau die Aussage des Segens.

Das ist eben nichts, was in der Vergangenheit verhaftet ist, sondern immer wieder und so auch jetzt eine ganz konkrete Bedeutung gewinnen will. Und wenn die, die dieses oder in den nächsten Jahren konfirmiert werden, uns das vor Augen führen, phantasievoll, beharrlich, nur der Wahrheit verpflichtet, vor allem aber trotz allem zuversichtlich kämpferisch, dann kann uns das nur stolz machen, dass das unsere Kinder, unsere Enkel und unsere Konfis sind.

Die müssen wir uns nicht gleichmachen. Die müssen wir nicht einnorden. Die müssen wir nicht in unseren Fragwürdigkeiten oder Zweifeln ersticken. Falsche Richtung, zumindest, wenn ich Jesus glaube: Wenn wir nicht werden wie die Kinder, dann werden wir weit an dem vorbei rauschen, was Jesus uns als mögliches Leben anbietet.

Doch so weit muss es ja nicht kommen. Denn Gott sei Dank: Er hat uns ein Vorbild zur Ermutigung und zum Ansporn geschenkt. Amen.